

# Die Mosterei Mettauer beim Bahnhof

Autor(en): **Sebregondi-Mettauer, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frick - Gestern und Heute**

Band (Jahr): **7 (1998)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954950>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Mosterei Mettauer beim Bahnhof

51



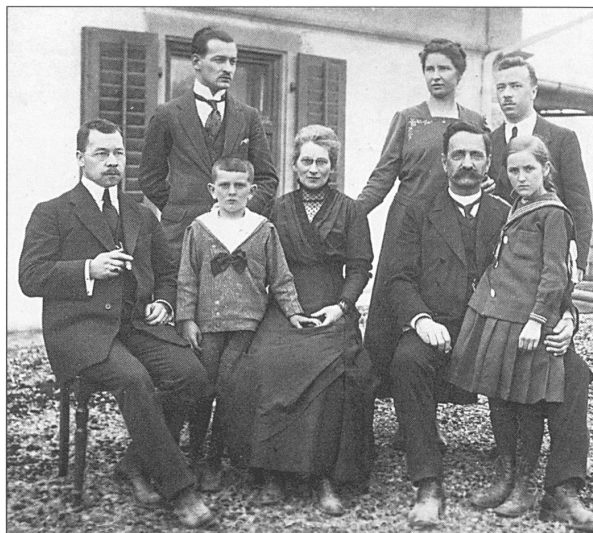
Das stattliche Haus Mettauer mit seinem Blumenschmuck diente oft für Gruppenbilder am Bahnhof Frick.

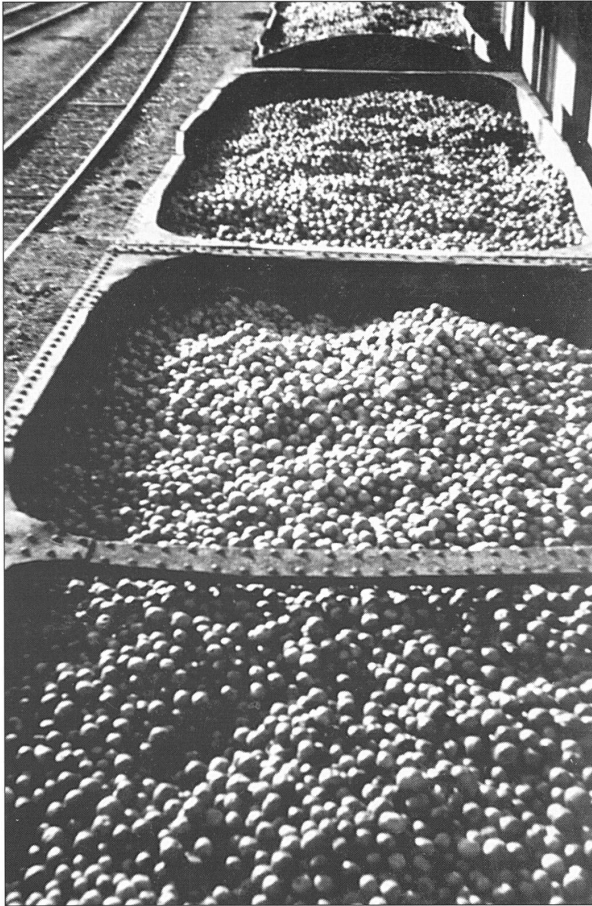
*Mit der Neugestaltung des Bahnhofs Frick in den Jahren 1994/95 wurden auch die restlichen Bauten der ehemaligen Mosterei Mettauer abgebrochen. An deren Platz entstand eine neue Gewerbe- und Wohnüberbauung. Das Handels- und Mostereigebäude Mettauer verschwand damit nach fast 100-jährigem Bestehen. Ruth Sebgondi-Mettauer lässt die Mettauer-Ära nochmals aufleben.*

Die Ehegatten Jean und Anna Mettauer-Zenger mit den Kindern Anna (1909) und Peter (1912), stehend Sohn Hans (1896) und Tochter Elisa (1895) mit Ehemann Burkard Huwyler (1893), vorne links mit Zigarre dessen Bruder Dr. med. Josef Huwyler (1884).

Jean Mettauer, mein Grossvater, war Bahnhofsvorstand und erstellte 1898/99 am südöstlichen Rand des Fricker Bahnhofplatzes das Hotel Bahnhof. Später verkaufte er das Hotel an die Familie Arnold und betrieb fortan eine Mosterei und Brennerei, erweitert durch den Handel mit Getränken und landwirtschaftlichen Produkten. Jean Mettauer starb 1935 im Alter von 67 Jahren.

Dessen Sohn Hans – mein Vater, der im Jahre 1896 geboren wurde – hatte zusammen mit seiner Frau Louise den Betrieb noch vor dem Tode des Vaters übernommen. Im Herbst wurde jeweils für die Freiämter Mosterei in Muri gemestet, während des Winters wurde





Schnaps gebrannt, und im Sommer war der Kir-  
schenhandel aktuell.

Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs hielt sich mein Vater für ungefähr zwei Monate in Rennes (Bretagne) auf. Dort kaufte er Mostobst ein und liess dieses mit Kohlenwaggons nach Frick transportieren. Ich erinnere mich, als Anfang September 1939 «Trewa» (Drogist Walter Treyer) an unsere Wohnungstür klopfte und rief: «Hans, Mobilmachung!» Innert 24 Stunden musste die gesamte Armee bereitstehen. Gross war die Angst meiner Mutter, weilte doch der Vater noch in Frankreich, und die Grenze war bereits geschlossen. Fragen bedrängten sie: «Was nun? Wo ist er? Wie kommt er bloss nach Hause?» Meinem Vater gelang es schon immer, heikle und knifflige Situationen zu meistern, und er schaffte es tatsächlich, rechtzeitig hier zu sein und pünktlich einzurücken. Sein umständlicher Heimweg erfolgte mit Rotkreuz- und Güterzügen sowie per Anhalter.

Nach den krisengeschüttelten 30er Jahren folgten nun die noch härteren Kriegsjahre: kein Geschäft, kein Geld, die Männer an der Grenze, die Frauen mit den Kindern zu Hause. Irgendwie versuchte man, sich über Wasser zu halten. Das war auch die Zeit, als Frick mehr Militär als Einwohner aufwies.

Um all das vorhandene Obst zu verwerten, mussten nicht-militärdienstpflichtige Männer organisiert werden. Der Vater leistete seinen Dienst in der Nähe, in Eiken, Sisseln oder in einem Bunker im Hardwald.

Nach Kriegsende begann der Geschäftsaufbau nochmals von vorne. Hydraulische Mostpressen wurden installiert, Beton-Gaschelltanks gebaut und die alten Holzfässer demontiert. (Das zweitgrösste Holzfass der Schweiz wurde übrigens wieder zusammengebaut und

◀◀  
Anlieferung von  
Mostobst aus der  
Normandie mit  
Eisenbahnwaggons.

steht heute in der Gartenlaube beim Gasthof Bären auf dem Bözberg.) Zum Mostverkauf kam nun der Mineralwasserhandel. Die Investitionen liefen auf Hochtouren. Da die Brennerei während des Krieges von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung plombiert worden war, dörreten wir nun Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Bananen, Trauben und vor allem Lupinen, die als Mehlzusatz und als Futtermittel dienten. Schnaps brannten wir noch über eine kurze Zeit mit einer fahrbaren Brennerei.

Das Haus Mettaufer mit der Privatwohnung im ersten Stock in den letzten Jahren vor dem Abbruch.



1947 war ein reiches Obstjahr. Wir hatten den Auftrag, 154 J-3-Wagen – also Viehwagen – mit Tafeläpfeln nach Deutschland zu exportieren. Vom September bis zum «Samichlaustag» lief die Mosterei Tag und Nacht, sonntags wie werktags im Akkord. Bei bissiger Kälte beluden wir die Bahnwaggons. Alle Hände wurden gebraucht: Äpfel schaufeln im Schichtbetrieb, täglich 10 Tonnen Sauergrauwech für Muri laden, Trester auspacken, selbst bei strömendem Regen, und Apfelkisten hüten. Überall im Fricktal waren Obstannahmestellen. Entweder wurden die Äpfel dort von uns geholt oder durch Lastwagen zugeführt. So trafen am Morgen jeweils zehn bis zwanzig Fuhrwerke mit der Ernte vom Vortag ein. Die Säcke voller Mostäpfel wurden abgeladen, gewogen und ausgeleert, eine harte Arbeit für junge Rücken. Die 6 bis 8 Franken pro 100 Kilo, damals viel Geld, wurden bar ausbezahlt. Die Preise wurden in Zürich ausgehandelt und festgesetzt. Dort fand freitags immer die Börse für landwirtschaftliche Produkte wie Holz, Heu, Obst, Getreide usw. statt. Ein Konkurrenzkampf herrschte damals wie heute.

Der in der Mosterei angefallene Trester wurde zu Schnaps gebrannt oder zu «Stöckli» geformt, getrocknet und als Heizmaterial anstelle von Holz oder Kohle verwendet. All das brachte Arbeit für 8 bis 16 Männer im Schichtbetrieb. Viele von ihnen besorgten tagsüber ihren Bauernhof oder gingen einer anderen Arbeit nach. Die Mosterei-Saison war eine harte, aber für alle eine unvergessliche, wunderbare Zeit. Während der Kirschernte ging es nicht weniger hektisch zu. Am Tag wurde geerntet, nachts verladen und an diverse Grossabnehmer in den Städten verschickt. Dann glich das Bahnhofareal der Zürcher Bahnhofstrasse bei Tag. Es herrschte ein riesiger Betrieb und ein heilloses Durcheinander von Fuhrwerken, Lastwagen und Güterwagen sowie von Fässern für die Brennkirschen. Tagsüber wurden die Kunden mit Most und Mineralwasser beliefert.

tags wie werktags im Akkord. Bei bissiger Kälte beluden wir die Bahnwaggons. Alle Hände wurden gebraucht: Äpfel schaufeln im Schichtbetrieb, täglich 10 Tonnen Sauergrauwech für Muri laden, Trester auspacken, selbst bei strömendem Regen, und Apfelkisten hüten. Überall im Fricktal waren Obstannahmestellen. Entweder wurden die Äpfel dort von uns geholt oder durch Lastwagen zugeführt. So trafen am Morgen jeweils zehn bis zwanzig Fuhrwerke mit der Ernte vom Vortag ein. Die Säcke voller Mostäpfel wurden abgeladen, gewogen und ausgeleert, eine harte Arbeit für junge Rücken. Die 6 bis 8 Franken pro 100 Kilo, damals viel Geld, wurden bar ausbezahlt. Die Preise wurden in Zürich ausgehandelt und festgesetzt. Dort fand freitags immer die Börse für landwirtschaftliche Produkte wie Holz, Heu, Obst, Getreide usw. statt. Ein Konkurrenzkampf herrschte damals wie heute.

Der in der Mosterei angefallene Trester wurde zu Schnaps gebrannt oder zu «Stöckli» geformt, getrocknet und als Heizmaterial anstelle von Holz oder Kohle verwendet. All das brachte Arbeit für 8 bis 16 Männer im Schichtbetrieb. Viele von ihnen besorgten tagsüber ihren Bauernhof oder gingen einer anderen Arbeit nach. Die Mosterei-Saison war eine harte, aber für alle eine unvergessliche, wunderbare Zeit. Während der Kirschernte ging es nicht weniger hektisch zu. Am Tag wurde geerntet, nachts verladen und an diverse Grossabnehmer in den Städten verschickt. Dann glich das Bahnhofareal der Zürcher Bahnhofstrasse bei Tag. Es herrschte ein riesiger Betrieb und ein heilloses Durcheinander von Fuhrwerken, Lastwagen und Güterwagen sowie von Fässern für die Brennkirschen. Tagsüber wurden die Kunden mit Most und Mineralwasser beliefert.



1956 verdrängte das Bierdepot die Brennerei, die Mose-  
tereie und den Kirschenhandel. 1970 verkaufte mein  
Vater altershalber das Geschäft.

Wenn ich heute Frick besuche, gehe ich immer auch zu  
*meinem* Bahnhof – der nicht mehr ist. Ich stehe da und  
schaue mit wehem Herzen. Sicher ist er modern und  
zeitgerecht, effizient und praktisch mit all den Parkplät-  
zen für Postautos, Autos, Fahrräder und Mofas und den  
Zufahrten für die Camionnage. Aber er ist kalt, unper-  
sönlich, für mich hat er seine Seele verloren. Dies ist der  
unaufhaltbare Lauf der Zeit. Wieder ging eine Ära zu  
Ende.

Ruth Sebregondi-Mettauer

◀◀  
Hans Mettauer,  
langjähriger  
Firmeninhaber.